

Viktor Paschinger, ein Mann der Wissenschaft im Alpenverein

Als ich 1909/10 bei dem um die Wissenschaft im Alpenverein so verdienten Wiener Geographen Eduard Brückner (gest. 1927) ein ausgezeichnetes Gletscherkolleg hörte, wurde mir erstmals der Name Paschinger bekannt: als der des Verfassers einer bedeutsamen Arbeit über die Schneegrenze. Sie war zwar noch gar nicht im Druck erschienen, aber schon redete man von ihr und das, obwohl es nicht eine Wiener, sondern eine Grazer Dissertation (1907) war („Die Schneegrenze in den verschiedenen Klimaten“, Ergänzungshefte zu Petermann's Mitteilungen 173, 1912). Seitdem verlor ich den Namen nicht wieder. Er tauchte alsbald in der „Zeitschrift für Gletscherkunde“ auf (Bd. V, 1911, S. 211) und verschwand auch da nicht mehr durch die ganze lange Reihe der Bände bis herauf zum letzten (1952). Ganz besonders aber wurde mir der Name geläufig, als ich 1921 in den Wissenschaftlichen Unterausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins eintrat; von da ab blieb er für mich untrennbar von der Gedankenverbindung Alpenverein — Wissenschaft — Kärnten.

Der Alpenverein hatte in mehreren Fällen das Glück, für seine fortlaufenden Gletscherbeobachtungen Mitarbeiter zu finden, die sie durch Jahre hindurch fortführten. Es liegt auf der Hand, welche Vorteile das für die Kontrolle des Gletscherverhaltens hat: was der Neuling sich immer erst mühsam aus schriftlichen Angaben zusammensuchen muß, sofern es überhaupt gelingt, das und noch viel mehr hat der ständige Beobachter erlebnismäßig im Kopf, wie im Registrierstreifen fügen sich ihm gedächtnisweise alle die großen und kleinen Veränderungen der Gletscheroberfläche aneinander, so organisch, lebendig, daß er sie auch anderen gegenwärtig machen kann.

Die 1879 von Bergrat F. Seeland, Klagenfurt, begonnenen und ab 1901 durch Prof. Dr. Hans Angerer, Klagenfurt, fortgesetzten Gletscherbeobachtungen an der Pasterze, dem größten Ostalpengletscher (1926: 24,5 qkm), liefen schon fast durch ein halbes Jahrhundert, da nahm sie im Sommer 1924 Paschinger wieder auf und führte sie Jahr für Jahr mit unermüdlicher, vorbildlicher Treue und Exaktheit bis 1946 fort, worauf ihn, 1947, sein Sohn, Priv.-Doz. Dr. Herbert Paschinger, Innsbruck, ablöste. Vater Paschinger ist in diesem Vierteljahrhundert im gletscherkundlichen Sinne wahrhaft zum Vater der Pasterze geworden. Die Pasterze ist dank ihm das geblieben, was sie seit 1879 war: ein Hauptobjekt der Gletscher-

forschung des Alpenvereins, ein wichtigster Ausgangspunkt der Gletscherkunde im Ostalpenraum. Wer immer über die Pasterze etwas wissen wollte, dem konnte man nicht besser raten, als sich an Paschinger zu wenden.

Paschinger hat hier nicht nur die einfachen Markenmessungen des Zurückweichens der Gletscherstirn durchgeführt, sondern Jahr für Jahr auch in ausgewählten Querschnitten tachymetrisch das Einsinken der Gletscheroberfläche wegen der oberflächlichen Abschmelzung bestimmt, das Ausmaß des täglichen Abschmelzens festgestellt und, in den gleichen Profilen, die Jahresgeschwindigkeit gemessen. Die Pasterze gehört in der Folge zu den besterforschten Ostalpengletschern, nur noch von den „klassischen“ Gletschern im Ötztal (Hintereis-, Vernagt-Ferner) liegen ähnlich genaue und langfristige Beobachtungsreihen vor. Und Paschinger hat seine jahrelangen, gründlichen Beobachtungen auch ausgewertet und über sie, außer ungezählten Einzelberichten, ein Buch geschrieben („Pasterzenstudien“ 1948), das die reichen Ergebnisse, zusammen mit jenen anderer Forscher, übersichtlich darstellt und leicht greifbar macht — der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten hätte der Festschrift zu seinem 100jährigen Bestand keinen würdigeren Inhalt geben können. Paschinger's Pasterzenstudien, ohne und mit Anführungszeichen, haben ihm weithin Rang und Ruf eingetragen.

Über Pasterzen- und Gletscherforschung hinaus ist Viktor Paschinger, wie sonst, so auch für den Alpenverein, seit Jahrzehnten der Gewährsmann für Kärntner Landeskunde. Welche Wohltat, welcher Gewinn solche regionale Experten für die Wissenschaft sind, das wissen die zu würdigen, die mit einschlägigen Organisationen zu tun haben. Seit dem Erscheinen seiner „Landeskunde von Kärnten“ ist das ja bekannt, im Alpenverein haben wir uns dieser seiner Funktion schon lange vorher erfreut und dabei immer den Wunsch empfunden: wären wir doch für alle Alpengebiete so gut versorgt!

Zu den außerordentlichen Verdiensten, die sich Viktor Paschinger um den Alpenverein erworben hat, um die Sektion Klagenfurt und als Mitglied des Hauptausschusses, kommen daher ähnlich große um die Wissenschaft des Alpenvereins — wir danken ihm sehr, freuen uns, daß ihm auch da die Jahre leicht geblieben sind, und wünschen von Herzen, daß die Zahl 70 nur einen Merkpunkt, keinerlei Grenze bedeute.

R. Klebelsberg, Innsbruck.

